



87

Die nöthige Uebung
der Beredsamkeit
auf Schulen

zeigt
bey Gelegenheit
zweyer Abschiedsreden
und
ladet zu denenselben
gehorsamst ein

Mr. Johann Gottlieb Bidermann, R.

Freyberg, gedruckt mit Matthäischen Schriften.

LXXXVII.



Sie sehen bishero fast alle Tage, mit welcher Sorgfalt und Mühe die Soldaten in Waffen geübt werden. Denn ob sie gleich durch gegenwärtige Beschäftigung noch nichts ausgerichtet oder gewonnen haben; so wird doch niemand solche Vorbereitung vor überflüssig oder unnöthig halten. Vielmehr bestätigt es die Erfahrung, daß die dadurch erlangte Fertigkeit den herrlichen Nutzen dieser Uebungen vorzüglich rechtfertiget. Deswegen hat schon längst der Poet gerathen: a)

Si bella tonant, prius agmina duris
Exerce studiis, et saevo praestruo Marti.
Non brumae requies, non hibernacula legnes
Eneruent torpore manus.

Gleiche Bewandniß hat es mit denen Rednerübungen in öffentlichen Schulen, sie mögen vor der Versammlung vieler dazu eingeladenen Zuhörer, oder nur in Gesellschaft der Mitschüler und unter der Aufsicht des Lehrers angestellt werden. Denn obgleich darinnen weder neue Wahrheiten entdeckt, noch gelehrte Streitigkeiten ausgemacht werden: so wird man doch den Nutzen derselben so wenig in Zweifel ziehen, so wenig man leugnen kann, daß die meisten dererjenigen, so sich denen Wissenschaften widmen, in ihren künftigen Stande sich mit Reden werden beschäftigen müssen. Dahin gehet die Meynung unsers Horaz: b)

Quid voueat dulci nutricula maui alumno,
Quam SAPERE et FARI ut possit, quae sentiat?

So billig es aber ist, in diesem Stück die andertraue Jugend nicht zu versäumen; so oft und leicht wird hierinnen verstoßen. Denn einige thun der Sache zu viel, andere aber zu wenig. Jene, wenn sie mehr verlangen, als ihre Schüler leisten können; Diese, wenn sie ihnen die bereits gemachten Ausarbeitungen nur vorlegen, und, wie die Papagoye, nachbeten lassen. Man muß nemlich mit Lehrlingen der Redekunst nicht anders umgehen, als mit Kindern, welche so weit gekommen, daß sie nunmehr sollen gehen lernen. Diesen werden zuvörderst alle Hindernisse aus dem Wege geräumt. Man setzt ihnen anfänglich ein ganz kurzes Ziel. Man führt sie entweder selbst bey der Hand, oder man giebt ihnen einen Stab, der ihren Kräften gemäß scheint, bis sie sich gewöhnen, ohne unsere Beyhülfe nach und nach allein zu gehen. Der grosse Lehrer der Beredsamkeit, *Quintilianus* c) erläutert dieses mit einem andern Gleichniß, so er von den Vögeln entlehnet. Er sagt: so lange ihre Jungen zart und schwach sind, bringen ihnen die Alten das Fressen. Wenn sie etwas stärker werden, gewöhnt sie die Mutter, das Nest zu verlassen, und lehret sie unter ihrer Aufsicht fliegen. Endlich, nachdem sie ihre Kräfte lange genug geprüft, macht sie einen Versuch, sich mit ihnen in die Höhe zu schwingen, und über-

läßt

a) *Claudian*. IV. Consul. Honor. 320. sq.

c) *Institut. Orat.* L. II. c. 3.

b) *L. I. Ep. IV. 8. 9.*

läßt sie so dann ihrem eigenen Gefallen. Eben dieser grosse Meister preiset in dieser Absicht die Nacheiferung, wodurch sich junge Redner unter einander aufmuntern; als einen der größten Vortheile öffentlicher Schulen an, und hält es vor einen der stärksten Gründe, welche Eltern bewegen sollen, den öffentlichen Unterricht der Erziehung zu Hause vorzuziehen. Ein Kind, spricht er, d) kan zu Hause nur das alleine lernen, was man lehret; in der Schule aber lernet es auch das, was andern beygebracht wird. Dem hier höret man alle Tage vieles an andern billigen; man siehet aber auch vieles an andern bestrafen und verbessern. Und so nützt einem Knaben guter Art die an seinen Mitschülern getadelte Trägheit so viel, als der gerühmte Fleiß ihn aufmuntert. Die Nacheiferung wird dadurch erwecket, und der Lehrling hält es für schändlich, seines gleichen nachzugeben, hingegen für löblich, die grössern zu übertreffen. Alles dieses entzündet edle Gemüther. Und wenn gleich der Ehrgeiz an und vor sich selbst ein Laster ist, so wird er doch in diesem Fall eine Ursache und ein Sporn zur Tugend. Und wenn der unvergleichliche Redner Cicero sein Urtheil von dieser Sache fällen will, so sagt er zwar, daß die Nacheiferung sowohl zum Guten als Bösen ausschlagen könne; e) doch zeigen die von ihm angeführten Exempel deutlich, daß er dieselbe mehr billiget, als verwirft. f) Ins besondere aber rühmt er junge Leute, welche durch das Beyspiel ihres gleichen aufgemuntert werden, alle Kräfte anzustrengen, jenen wo nicht den Vorzug streitig zu machen, doch munter und glücklich nachzugehen. g)

Zu dem Ende werden in wohl eingerichteten Schulen nicht nur jährliche Examina öffentlich angestellt, damit diejenigen, welche solchen vorstehen, sehen, was lehrende und lernende von Zeit zu Zeit gethan haben, und wie die Wohlthaten angewendet werden: sondern es werden auch einmal über das andere junge Leute aufgestellt, welche sich in der Redekunst üben, und ihre Kräfte versuchen wollen. Denn, wenn gleich dieselben keine Meisterstücke vorlegen, so geben sie doch durch den guten Willen ihre redliche Absicht zu erkennen. Ein vernünftiger Lehrer aber wird ihre Erstlinge so wenig verwerfen, so wenig eine Mutter ihrem Kinde das Gehör deswegen versaget, weil es seine Gedanken noch nicht deutlich und vollkommen ausdrücken kan. Beyde tragen die Schwachheiten mit Geduld, sie bessern die Fehler nach Vermögen, und haben die Hoffnung, mit der Zeit vermittelst fleißiger Uebung etwas

d) l. c. L. I. c. 3.

e) *aemulatio dupliciter dicitur, ut et in laude et in vitio hoc nomen sit. Tusc. l. 3.*

f) *Tusc. l. IV, 19. I, 4. Ep. ad Fam. V. ep. 12. 24. Orat. pro Arch. X, 23.*

g) *Honesta suapte natura per se esse expetenda, iudicant pueri, in quibus ut in speculis natura cernitur. Quanta studia decertantium sunt! quanta ipsa certamina! ut illi efferuntur laetitia, quum vicerint! ut pudet victos! ut se accusari nolunt! ut cupiunt laudari! quos illi labores non perferunt, ut aequalium principes sint! quae memoria est in his bene merentium! quae referendae gratiae cupiditas! atque ea in optima quaque indole maxime adparent. Cic. de Fin. L. V. c. 22.*

etwas vollständigeres darzulegen. Dieses zu erläutern, haben wir schon oben das Gleichniß von denen jungen Vögeln angeführet, und in gleicher Absicht wollen wir jetzt noch die Fabel von dem Wettstreite junger Nachtigallen beifügen:

Im dunkeln Hain von neu belaubten Büschen,
Wo Licht und Schatten sich vermischen,
Läßt, denen Alten zu gefallen,
Ein junges Nachtigallen-Chor
Das allererste Lied, so gut es möglich, schallen,
Und reizt durch seltenen Klang des müden Wandrers Ohr.
Die eine schnarrt, die andre pfeift,
Die dritte wirbelt, und die vierte schleift,
Die fünfte seufzt, die andern locken. = =
Kaum aber sagts der Richter ohne Scheu,
Es sey ihr Lied noch lange nicht von allen Fehlern frey,
So fangen sie auf einmal an zu stocken.
Sie sprechen ihre Alten an,
Der Kunst gemäß, ein Solo vorzusingen,
Bis sie dereinst ihr Lied in regelmäße Übung bringen.
Doch diese zeigen erst der Fehler Plan.
Dein Schnarren, sagen sie, ist noch zu rauh und spröde.
Dein Pfeifen klingt zu zitternd, schwach und blöde.
Dein Wirbeln ist noch nicht recht fein.
Dein Trillo noch nicht völlig rein.
Dein Scherz ist munter, doch zu heftig.
Dein Schleifen ist zwar künstlich, doch nicht kräftig.
Dein Locken übereilt und schnell.
Dein Seufzen tönt zu frisch und hell.
Indessen übet euch von Tag zu Tag im Singen,
So wird euch mit der Zeit manch schönes Lied gelingen.

Ich trage daher kein Bedenken, auch diejenigen Versuche hier anzuzeigen, welche einige unserer Jünglinge theils mit Reden theils mit Disputiren binnen Jahresfrist unternommen haben. Man legt dieselben so wenig als Muster der Beredsamkeit vor, so wenig man eine eitle Ehre zum Absehn hat. Doch es sind andere und billige Ursachen vorhanden, welche diese Anzeige gegen alle Widerprüche rechtfertigen. Es haben nemlich in unsern Hörsaale folgende Söhne guter Hoffnung rühmliche Proben ihres Fleißes abgelegt:

1758.

Den 17. Mart. redeten G. F. Oppelt, aus Crummenhennersdorf, und Joh. Gottfr. Richter, von Niederschöne, bey ihrem Abschiede in lat. Sprache, iener von dem Nutzen der Reisebeschreibungen bey Erklärung der Heil. Schrift; dieser aber von dem unrechtmäßigen Mittel, die Religion mit Gewalt fortzupflanzen. Beyden gratulirte P. C. Lechla in deutschen reimlosen Versen: warum GOtt dem Menschen sein künftiges Schicksal verberge?

Den 22. Mart. hielt Joh. Christoph Pilz, aus Freyberg, die Rede vor der Heil. Communion in lateinischer Sprache.

Den 31. Mart. nahmen Chr. Fr. Müller von Berneck, aus Oßbernhau, und Friedr. Gotth. Teichmann, aus Freyberg, mit lat. Reden Abschied. Die erste handelte von dem natürlichen Triebe zum Studieren: die andre aber von denen durch Kriege fortgepflanzten Wissenschaften.

Den 17. April redete Christ. Daneg. Schneider, aus Freyberg, deutsch von dem merklichen und gefährlichen Schaden der Wollust. Welche Materie

Den 19. April Fr. Wilh. Kauschelbach, von Caschwitz, in latein. Sprache fortsetzte.

Den 3. May zeigte Joh. Aug. Schindler, aus Penig, in einer deutschen Rede die schönen Sittenlehren, so in der Geschichte des Aeneas verborgen liegen.

Den 10. May redete Joh. Christian Barthel, von Conradsdorf in deutscher Sprache von denen Vorzügen eines Gelehrten vor allen übrigen Lebensarten.

Den 12. May schilderte Henr. Adolph Zennicke, aus Sangerhausen, deutsch die wahre Schönheit einer Rede bey seinem Abschiede.

Den 23. May handelte Joh. Gottlob Krause, aus Dresden, in einer lateinischen Rede von Hexen und zauberischen Wirkungen.

Den 7. Junii betrachtete Friedrich Traugott Lübel, aus Nassau, den vorfichtigen Gebrauch der Rede in deutscher Sprache.

Den 12. Junii untersuchte Johann Gottlob Beyer, aus Freyberg: wer die größten Schätze besitze? in einer deutschen Rede.

Den 14. Junii disputirten Joh. George Anebel, von Niederschöne, als Opponents, und Christian Gottfried Mäschel, aus Freyberg, als Respondens, über den Satz: Die Lutherische ist die wahre Kirche.

Den 21. Junii redete Christoph Lebrecht Grahl, aus Rötchenbrode, deutsch von dem Laster der Verschwendung, als einer Quelle alles Bösen.

Den 26. Junii war der Actus zum Andenken des Amts-Jubiläi des sel. Herrn D. Wilischens, bey welchen 63. Schüler größtentheils in gebundener Rede ihre Glückwünsche öffentlich ablegten, deren Namen auf der damaligen Einladungsschrift zu lesen. Von eben dieser Begebenheit nahm

Den

Den 30. Junii Joh. August Bienert, aus Freyberg, Gelegenheit, in seiner Abschiedsrede ein hohes Alter als eine besondere Göttliche Wohlthat zu zeigen. Demselben gratulirte Joh. Friedrich Helbig, aus Turtendorf, und entwarf den besten Trost bey elenden Umständen in deutschen Versen.

Den 5. Julii übte sich Christ. Gottlieb Schmidt, aus Burckersdorf, mit einer lateinischen Rede von kluger Mäßigung der Affekten.

Den 6. Julii hielt C. G. Strecher, aus Freyberg, die gewöhnliche Rede vor der heiligen Communion.

Den 12. Julii beschrieb Gottlob Leop. Raus, aus Wengro in Pohlen, den Geiz als ein schändlich und schädlich Laster in deutscher Sprache.

Den 26. Julii verglichen J. E. Häbel, und Ernst Amadeus Martini, das Studiren mit der Kaufmannschaft, jener lateinisch, dieser deutsch.

Den 1. Augusti wurden zum Andenken dreyerley Stiftungen die Waffen der Alten zum Gegenstande dreier lateinischen Reden erwählet; und handelte J. G. Knebel aus Niederschöna, wegen des Jänichischen legats, von denen Waffen der alten Deutschen; Joh. August Klemm, von Oberbobrissch, zum Andenken des Kard-Richterischen Frentisches, von denen Waffen der alten Römer, und Gottfr. Immanuel Zacharias, aus Frauenstein, zum Gedächtniß des Jänichischen Geflüstes, von denen Wohlthaten, welche mehr gefährlich als nützlich sind.

Den 2. Aug. stellte J. G. Krause in einer deutschen Rede eine Vergleichung an zwischen einem Schüler und Soldaten.

Den 5. Aug. zeigte Joh. Gottfr. Schmidt, aus Hegsdorf, in einer deutschen Rede den Tugzen, den man sich aus classischen Schriftstellern zu versprechen hat.

Den 9. Aug. versuchte P. E. Lechla, aus Hännichen, in einer deutschen Rede die wahre Schönheit der Tugend abzuschildern.

Den 23. Aug. erklärte Joh. Aug. Schindler, aus Penig, die Weissagungen des Ircländischen Bischoffs, Malachia, von der Folge der Röm. Pabste und ihren Eigenschaften, lateinisch.

Den 30. Aug. rühmte Gabriel Traugott Schneider, aus Dippoldiswalde, in einem deutschen Vortrage die Vortrefflichkeit eines glücklichen Gedächtnisses. Christ. Fried. Wittig aber aus Joh. Georgenstadt redete vom Torne griechisch.

Den 5. Sept. handelten bey ihrem Abschiede Christian Ehregott Wunderlich, aus Colmnitz, lateinisch von denen Waffen der alten Hebräer, und Carl Friedr. Winter, aus Dresden, in Italiänischer Sprache von denen Thieren, als Lehrern der Menschen. Dazu gratulirte Joh. Gottl. Vidermann, aus Naumburg, in deutschen Versen, und verglich des Diogenes Bemühung, Menschen zu suchen, mit der mühsamen Arbeit eines Schullehrers.

Den 6. Sept. zeigte J. E. Häbel, in einer deutschen Rede, was die Menschen von denen Blumen zu lernen haben?

Den

Den 28. Sept. hielt J. G. Geißler, aus Freyberg, im Namen berer Communianten die gewöhnliche Rede, lateinisch.

Den 11. Octobr. bildete C. G. Schmidt, den menschlichen Zorn in seiner Zäfllichkeit in einer lateinischen Rede ab.

Den 18. Octobr. eiferte J. G. Krause in einem lateinischen Vortrage über den Mißbrauch der Dichtkunst.

Den 8. Nov. lobte Joh. Friedr. Bidermann, aus Dippoldiswalbe, die Bemühung der alten Römer in Anlegung ihrer Bibliotheken, deutsch.

Den 22. Nov. disputirten Joh. Friedr. Rißmann, aus Jüterbock, als Opponenten, und C. G. Schmidt, als Respondens, über die Frage: ob Christen mit guten Gewissen Krieg führen können?

Den 29. Nov. handelte Sal. Friedr. Hauschild, aus Sonnenwalbe, in einer deutschen Rede von der nöthigen Vorbereitung zum Tode.

Den 6. Dec. setzte P. E. Lechla in einen lateinischen Vortrag eben diese Materie fort: Joh. Aug. Klemm aber redete von den Ursprung der Tragödie.

Den 13. Dec. beschrieb Joh. Andr. Brück, aus Zittau, in einer deutschen Rede den Anfang und Fortgang der Comödien.

Den 20. Dec. betrachtete Joh. Christoph Einhorn, aus Langenau, in einer lat. Rede die unerkannte Wohlthat des leiblichen Friedens; Joh. Gottlob Kühnel aber aus Freyberg, bewunderte den Eifer der Heyden in Religionsfachen, deutsch.

Den 21. Dec. beschrieb Friedr. Wilh. Müller, aus Wildensfelz, den Frieden als eine Quelle alles Wohlergehens, in deutscher Sprache.

I 7 5 9.

Den 9. Jan. wurden die Glückwünsche zum neuen Jahre auf das sehnliche Verlangen nach den Frieden eingerichtet: und zwar leiteten solches Joh. Gottlob Burkard, von Tanneberg, aus der gerechten Furcht vor dem Kriege, in einer deutschen Ode: J. F. Rißmann aus dem besorglichen Schaden des Krieges, in lat. Sapphischen Versen: J. G. Krause, aus dem Wohlstande des Friedens, in Griechischer Sprache; Ernst Amadens Martini, aus Mückenberg, aus dem Nutzen desselben, in deutschen Versen; C. D. Schneider, Italiänisch, aus dessen Nothwendigkeit; und J. A. Schindler, in Französischen Versen, aus dessen Annehmlichkeiten.

Den 18. Jan. hielt Joh. Gottfr. Anshelm, aus Heggdorf, die lat. Rede bey der Communion.

Den 31. Jan. perorirte Ernst Ehrenfried Steglich, von Burkarbwalbe, lateinisch, von denen gefährlichen Folgen des Krieges.

Den 7. Febr. schilbete J. A. Schindler in lateinischer Sprache die Kirche als eine Rose unter den Dornen.

Den 20. Febr. valedicirte C. G. Stecher, aus Freyberg, und erneuerte in einer lat. Rede das Andenken des Richterischen Viatici, wie auch des kürzlich verstorbenen

benen Herrn Superint. D. Christian Friedrich Wilischens. Der gratulirende Joh Gottbold Geißler aber, von Freyberg, beschrieb in deutscher Sprache das Vergnügen, so aus den Studieren herfließt.

Den 21. Febr. nahm G. L. Kaus von der Heil. Pafionszeit Anlaß, von denen Maalzeichen der Alten in einer deutschen Abhandlung zu reden.

Den 7. Mart. disputirten Christian Gottbelf Meyer, aus Freyberg, als Opponens, und S. G. Bienert, als Respondens, über den Satz: ob man ein Zegefeuer glauben dürfe?

Den 14. Mart. redeten J. Z. Zübel, lateinisch, J. A. Klemm aber deutsch, von Christlichen Gedanken heydnischer Scribenten, und J. C. Linhorn, von der nöthigen Erkenntniß der Person unsers Göttlichen Erlösers.

Den 21. Mart. zeigte Joh. Christ. Böhme, aus Dresden, den Frieden als das vollkommenste Gut, in einer deutschen Rede.

Diese Zahl vermehren noch diejenigen, welche gegenwärtige Schrift veranlasset haben. Denn da dieselben auf hiesiger Schule den Grund zu höhern Wissenschaften gelegt haben, sind sie nun mit Gott entschlossen, ihre Akademischen Studia anzutreten. Und zwar, der eine,

Carl Sigmund Facilides, aus Staucha, dem wir als einem Vater- und Mutterlosen Wäysen bey seinem redlichen Gemüthe und guten Absichten Göttlichen und menschlichen Beystand von Herzen wünschen, wird von dem bishero häufig zusammen gebrachten Proviante Gelegenheit nehmen, von denen Proviandverwaltern bey denen Alten zu handeln. Der andere aber,

Polycarpus Ehrenfried Lechla, aus Hännichen, ein würdiger Sohn seines wohlverdienten Herrn Vaters, an dem Gott die Bedeutung seines Namens wolle in Erfüllung gehen lassen, damit er dem gemeinen Besten, so viel Früchte bringen, als seinen lieben Eltern viel Ehre und Vergnügen machen möge, wird in Betrachtung der jämmerlichen Verheerungen, welche der leidige Krieg hin und wieder verursacht, die biblischen Bilder der Verwüstung des Kriegs darlegen. Beyde werden ihre Reden in lateinischer Sprache, ihre Dankfagung aber in deutscher Mundart abfassen. Endlich wird in Namen seiner Mitschüler

Christian Gottlieb Schmidt, aus Burkardsdorf, zu diesen Vorhaben Glück wünschen, und in deutscher Sprache die guten Vorbedeutungen, woraus sich die Alten den bevorstehenden Sieg versprochen haben, kürzlich anzeigen.

So hoch unsere Schule die Gegenwart unserer Gönner und Patronen schätze, so ergebenst bitten wir uns die Ehre aus, morgen, geliebtes Gott, früh um 9. Uhr, unsere Redner eines geneigten Gehöres zu würdigen, damit durch diesen Stachel die Lernenden angepöret, die Lehrenden aber nicht wenig aufgerichtet werden. Freyberg, den 26. Mart. 1759.

Yb 627

22

ULB Halle
001 508 164



3

(811148)

TA-204

VD 18







Die nöthige Uebung der Beredsamkeit auf Schulen

zeigt
bey Gelegenheit
zweyer Abschiedsreden
und
ladet zu denenselben
gehorsamst ein
M. Johann Gottlieb Bidermann, N.

Freyberg, gedruckt mit Mattheäischen Schriften.

LXXXVII.

